

Armin Eidherr

»– wenn man diese Bibl so=liest–?–:«

Rezension zu Hendrike Witt: Arno Schmidt und die Heilige Schrift. Bibelrezeption und Religionskritik im Frühwerk. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2018. 241Seiten. € 29,80.- ISBN 978-3-8498-1294-2.

Die ›(meist wirklich=)gute, alte‹ Schmidtphilologie hat von den 1970er Jahren an über fast ein halbes Jahrhundert hin viel zur Analyse, Interpretation, Entschlüsselung – und somit zu einer fortgesetzten Rezeption, zum lebendigen Fortbestehen des Schmidt’schen Werkes geleistet. Und so gibt es fast keinen Bereich mehr, der gänzlich unerforscht geblieben und nicht da & dort, irgendwo, mehr oder minder ausführlich, mehr oder minder erschöpfend behandelt worden ist. Aber genau darin besteht auch ein wissenschaftspraktisches Problem. Denn wenn fast kein Bereich gänzlich unerforscht ist, so heißt das, dass manche Bereiche noch zu bearbeiten wären; und wenn die Erforschung da & dort, irgendwo, geschehen ist, dann kann es mühsam werden, sich aus so & so vielen Irgendwos einen so weit wie möglich kompletten Überblick über ein Thema, einen stoff- oder motivgeschichtlichen Komplex zu verschaffen. Damit hängt auch zusammen, dass Leserinnen und Leser einer neuen Generation erscheinen, die im ersten, zweiten oder gar dritten Jahrzehnt der guten, alten Schmidtphilologie noch nicht einmal geboren waren, die Entwicklungen und Kontinuitäten nicht miterlebt haben und bei der Erarbeitung dieses literarischen Kosmos sich oft auch mit dem ganz simplen Problem konfrontiert sehen, dass die gute=alte Forschungsliteratur nur mehr schwer oder gar nicht mehr erhältlich oder zugänglich ist. Man denke hier nur an die Zettelkästen, die Schauerfelder, die Haide-Anzeiger, an die Schriftenreihe der GASL und so fort. Der Suchende findet zwar verlässlich, irgendwo, alle sekundärliterarischen Titel in den Bänden der Karl-Heinz Müther’schen Bibliographie – aber: »Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht, / den Wald vor lauter Bäumen nicht.« – Ja, nicht einmal ein Wäldchen, nicht einmal den ersehnten »alten, heil’gen, dichtbelaubten Hain« ...

Doch wie etwa seit langem schon die Homer-, die Nibelungenlied-, die Shakespeare- oder die Goethe-Philologie sich alle ein, zwei, drei Generationen neu aufstellt – um nicht zu sagen: neu erfindet –, so wird es auch mit der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Arno Schmidt, mit der fortwährenden Neuerforschung und sogar Neuentdeckung sein. Die guten=alten Schmidtphilologen werden vielleicht noch die Nasen rümpfen und mit wegwerfender Geste darauf hinweisen, dass das alles schon abgehandelt wurde – in diesem und jenem Jahr in diesen und jenen Publikationen.

Arno Schmidts Werk wurde bekanntermaßen besonders auf seine intertextuellen Bezüge hin erforscht. Es lässt sich mit Fug & Recht behaupten, dass bis dato ein ziemlich großer Teil der als direkt oder indirekt zu klassifizierenden zitathaften Verweise nicht nur hinsichtlich der Quellen, sondern auch einer hallraumgenerierenden Funktion nachgewiesen und interpretiert werden konnte.

Dies alles sei vorausgeschickt dieser Besprechung von Hendrike Witts wertvollem und unbedingt empfehlenswertem Buch *Arno Schmidt und die Heilige Schrift*, das 2018 im Bielefelder Aisthesis Verlag erschienen ist und einer neuen Generation von Schmidt-Lesern die besonderen intertextuellen Verfahrensweisen am Beispiel der literarischen Bezugnahme auf die ›Heilige Schrift‹ erschließt, das heißt, auf das Alte und Neue Testament, auf die Bibel, die unsere gesamte (- darf man es noch sagen? - :) abendländische Kunst & Kultur gründiert ... bis hin zu Bertolt Brecht und weiter & weiter darüber hinaus.

Hendrike Witts umfangreiche Arbeit basiert auf der gesamten Literatur, die sich bisher der Dechiffrierung der biblischen Spuren im Schmidt-schen Werk gewidmet hat, und untersucht diese speziell vom *Leviathan* über die *Nobodaddy's Kinder*-Trilogie bis hin zu *Kaff*. Jetzt könnte man sagen: »Irgendwo wurde das alles schon nachgewiesen und analysiert.« Und das stimmt auch größtenteils, nur dass man sich, um zu ähnlichen Ergebnissen zu kommen, aus fünfzig Jahren Forschungsgeschichte einige Dutzend Arbeiten zusammensuchen und diese auswertend miteinander in Beziehung bringen müsste. Und es stimmt auch nicht. Denn das Werk bringt auch neue Erkenntnisse hinsichtlich des Wandels der Funktion der biblischen Anspielungen. Und es kann darüber hinaus als Arbeitsbuch betrachtet werden, das eine textanalytische Annäherung, einen Ein-

stieg »über die Bibel« (es könnte natürlich auch ein anderer sein: über Wieland, Schopenhauer, Verne, Offenbach, ...) vom *Leviathan* an bietet, mit dem ein Beginn der Auseinandersetzung mit Schmidts Œuvre tatsächlich Sinn macht, und dabei auch gleich ein schwieriges Thema meistert: wie die Anwendung der im Kapitel I. dargelegten methodischen, philologischen und theoretischen Grundlagen (mit der besonderen Auseinandersetzung mit Intertextualität und Intertextualitätstheorie) fruchtbar gemacht werden kann. Das heißt, es werden am Beispiel der literarischen ›Verarbeitung‹ biblischer Zitate, Anspielungen, Themen und Motive allgemeine Methoden ›intertextueller Arbeit‹ und ›Arbeit am Mythos‹ bei Schmidt – unter anderem gestützt auf Manfred Pfisters Arbeiten zur Intertextualität – gezeigt, was mutatis mutandis generell eine Methodologie für den ›Zitatismus‹ bei Arno Schmidt bereitstellt.

Erwähnung soll besonders auch das IV. Kapitel finden, das sich komparatistisch mit ausgewählten Werken von Schmidt und Heinrich Böll auseinandersetzt (etwa mit *Das Steinerner Herz* und *Das Brot der frühen Jahre*), um die Unterschiedlichkeiten in der Beschäftigung »mit dem Thema Glauben« (S. 188) »in der Literatur der jungen Bundesrepublik« (S. 153) paradigmatisch darzustellen.

Abschließend sei nur noch der Wunsch geäußert, einer Neuauflage zumindest ein Namensregister beizugeben, damit man leichter nochmals die Stellen nachschlagen kann, wo beispielsweise überall Edgar Allan Poe, Friedrich Nietzsche oder wer auch immer Erwähnung findet. Und für ein wissenschaftliches Buch ist es nötig, dass alle im Text zitierten Arbeiten auch in der Bibliografie angeführt gehören und man nicht einige dort vergeblich sucht. Das jedoch sind Kleinigkeiten ...

Wir legen Hendrike Witts schönes und nützliches Buch allen ans Herz, die eine wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit Intertextualität im Allgemeinen und biblischen Bezügen im Speziellen und/oder einen besonderen Einstieg ins Schmidt'sche Œuvre suchen, der tatsächlich über diese ›Schiene‹ auch ausgezeichnet funktioniert.